

# Gedanken zum Volkstrauertag 2022

## Der Krieg ist nach Europa zurückgekehrt

100 Jahre Volkstrauertag: Am 5. März 1922 richtete der Volksbund im Reichstag erstmals eine Gedenkstunde zum Volkstrauertag aus, bei der Reichstagspräsident Paul Löbe (SPD) als Hauptredner auftrat und zur Versöhnung der ehemaligen Kriegsgegner aufrief.

An weiteren bedeutenden, historischen Gedenkanlässen hätte es auch im dritten Jahr der Pandemie nicht gemangelt. Insbesondere, wenn man auf Ereignisse zurückblickt, die sich heuer zum 80. Mal jähren.

Da ist als Teil des dunkelsten Kapitels der deutschen Geschichte die sog. „Wannseekonferenz“ am 20. Januar 1942 in Berlin. Ihr Hauptzweck war es nicht, den Holocaust zu beschließen – diese Entscheidung war längst gefallen und wurde mit den seit dem Angriff auf die Sowjetunion stattfindenden Massenmorden in den besetzten Gebieten faktisch bereits umgesetzt – sondern die Deportation der gesamten jüdischen Bevölkerung Europas in den Osten und deren systematische Vernichtung zu organisieren.

Am 23. August 1942 begann die Schlacht von Stalingrad. Am 22. November schloss sich der Ring der sowjetischen Truppen um die 6. Armee. 300.000 deutsche, italienische, ungarische und rumänische

Soldaten wurden eingekesselt. Am 2. Februar 1943 war dort alles zu Ende. Die Kapitulation der 6. Armee gilt als psychologischer Wendepunkt des Zweiten Weltkrieges.

Das Flächenbombardement von Lübeck durch die Royal Air Force in der Nacht zum Palmsonntag und der erste 1000-Bomber-Angriff auf Köln Ende Mai 1942 leiteten eine neue Phase im Luftkrieg gegen das Deutsche Reich und dessen Zivilbevölkerung ein.

Die ungeheuerlichen Ausmaße und Folgen des Zweiten Weltkrieges sind einzigartig in der Geschichte: Über 60 Millionen Menschen, mehr als die Hälfte von ihnen Zivilisten, verloren ihr Leben durch kriegerische Handlungen, Völkermord in Lagern konzentrierten Grauens, Bombenterror, Flucht, Vertreibung und Verschleppung. Kaum eine Familie blieb von den Auswirkungen des Krieges verschont.

Die Toten schweigen nicht. Sie sprechen leise zu uns:

*Mein Erfrieren in der eisigen Steppe  
Mein Ertrinken im Atlantik  
Mein Verhungern während der Belagerung  
Mein Verdursten in der Wüste Nordafrikas  
Mein Verbrennen im nächtlichen Bombenhagel  
– war das nicht Mahnung genug?“*

„Witwe“ (Karl Kroher 1892 – 1964);

Foto: Volksbund/Jörg Raab;

Nähere Info zum Œuvre:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Die\\_Trauernden](https://de.wikipedia.org/wiki/Die_Trauernden)



# Gedanken zum Volkstrauertag 2022

2,8 Millionen Tote auf 832 Kriegsgräberstätten des Volksbundes weltweit und 167.000 Kriegstote verschiedener Nationen auf Friedhöfen in Bayern, erinnern uns an den hohen Preis, den die Menschheit zahlen musste.

Vielleicht wird das von vielen nicht mehr wahrgenommen, der Volksbund wird aber nicht aufhören, den Toten der Kriege und ihren Angehörigen Gehör zu verschaffen.

In den vergangenen dreißig Jahren konnte der Volksbund in Ost- und Südosteuropa für seine völkerverbindende Botschaft für Frieden und Verständigung immer wieder Akzeptanz finden, hat dort über 978.000 Kriegstote geborgen, Friedhöfe errichtet, viele Kontakte auf allen Arbeitsebenen, aber auch freundschaftliche Beziehungen, knüpfen können.

Ja, die Menschen in weiten Teilen Europas hatten sich nach 1945 an ein Leben in Freiheit, Demokratie und Frieden gewöhnt. Die kollektive Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und das Bewusstsein für die zerstörerische Natur von Ideologien und Nationalismen verflüchtigte sich.

Indes hat es auch in den vergangenen 25 Jahren massive Verwerfungen, in immer engeren zeitlichen Abständen und sich zunehmend überlagernd und verstärkend, gegeben: Krieg auf dem Balkan, der 11. September, Fukushima, Finanzkrise, Flüchtlingskrise, Klimawandel, die Corona-Pandemie mit ihren inzwischen weltweit mehr als sechs Millionen Toten.

Früher oder später passiert, was man bis dahin kaum für möglich gehalten hat und dann steht man da, hat die Weckrufe überhört, spürt die eigene Verblendung, die Kompromisslosigkeit des Schicksals, die Zerbrechlichkeit des Glücks.

Mit dem völkerrechtswidrigen und durch nichts zu rechtfertigenden Angriff auf die Ukraine am 24. Februar d.J. hat der russische Präsident Wladimir Putin 77 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges die europäische Friedensordnung tief erschüttert. Ein sorgfältig geplanter, durch Propaganda und bizarr inszenierte Sitzungen an einem überlangen Tisch vorbereiteter Angriff auf einen souveränen Staat in Europa – be rauscht von absolutem Machtstreben, imperialer Aggressivität, angetrieben vom Ressentiment gegenüber dem Zerfall der UdSSR und von der Ablehnung der westlichen Demokratien.

Wenn Menschen glauben, einen geschichtlichen Auftrag zu erfüllen und das alte Zaren- oder gar das Sowjetreich mit Gewalt wieder zusammenraffen zu können, sind völkerrechtliche und humanitäre Argumente nachrangig und der Weg führt zurück in das dunkle Zeitalter der Imperien und Ideologien. Über die Geographie als flächenmäßig größtes Land der Welt hinaus, hält Putin Russland für ein höheres Wesen, für ein sehr großes Gefühl. Indem er den Traum von der „ewigen Mutter Heimat“ hegt, begründet er sein politisches und militärisches Handeln metaphysisch und damit nicht rational.

Die im Westen Jahrzehnte lang gepflegte Illusion vom „ewigen“ Frieden endete jäh an diesem Tag Ende Februar. Wir alle haben die schiere Möglichkeit dieses Augenblicks seit Jahrzehnten zu fürchten und zu vermeiden, aber auch zu verdrängen gelernt.

Nun ist der Krieg zurück, der Angriffskrieg, ein Landraub, ein schreiendes, nicht zu entschuldigendes Unrecht. Er wird in die Geschichte eingehen als Wendepunkt der Nachkriegsordnung von 1945. Er markiert eine tiefgreifende Zäsur in der Geschichte Europas nach dem Ende des Kalten Krieges, einen epochalen Einschnitt. Unser Kontinent hat bis dato keinen so

gravierenden Eingriff in seine Ordnung, keine so gefährliche Herausforderung für seine Existenz erlebt.

Aber fast nichts von dem, was in der Ukraine passiert, ist neu. In der Ukraine werden die traumatischen Kindheitserinnerungen unserer Eltern und Großeltern wieder schreckliche Realität: Sirenen. Bomben. Granaten. Panzer. Wohnhäuser, ganze Städte in Trümmern. Verzweifelte in Kellern, U-Bahnhöfen und Tiefgaragen. Verletzte und Tote, darunter viele Kinder. Millionen auf der Flucht.

Tote am Straßenrand, das Leid, die Angst, der Terror – das alles hat die Ukraine schon früher im Übermaß erlebt. „Bloodlands“ hat 2010 Timothy Snyder, der in Yale Geschichte lehrt, sein Buch über jenen Streifen Osteuropas genannt, der vom Baltikum über Polen und Belarus bis zur Krim reicht und der im 20. Jahrhundert unter unfassbarer Gewalt gelitten hat.

Die brutale Kollektivierung unter Stalin und die große Hungersnot, der Holodomor von 1932/33, sind dort ebenso in das kollektive Gedächtnis eingeschrieben wie die Jahre des sogenannten „Großen Terrors“ von 1936 bis 1938, die Massenerschießungen jüdischer Menschen durch die Nazis in Kamenez-Podolsk und in der Schlucht von Babyn Jar, der Vernichtungskrieg. Im Zweiten Weltkrieg verloren mindestens 7,5 Millionen Ukrainer ihr Leben, die Verluste der gesamten Sowjetunion beliefen sich auf 27 Millionen Menschen, darunter 15 Millionen Zivilisten.

Das Herz wird schwer, wenn man das historische Schicksal der Ukraine betrachtet und es bleibt schwer, wenn man das augenblickliche Schicksal sieht. Wir denken auch an Boris Romantschenko aus Charkiw. 1942 im Alter von 16 Jahren nach Dortmund deportiert, hatte er von 1942 bis 1945 die Konzentrationslager Buchenwald, Peenemünde, Mittelbau-Dora und

Bergen-Belsen überlebt. Am 18. März 2022 wurde er im Alter von 96 Jahren bei einem russischen Bombenangriff in seiner Wohnung getötet.

Wir fragen uns: Hat man denn nicht aus den leidvollen Erfahrungen der Vergangenheit gelernt? Muss all das Leid immer wieder von vorne beginnen?

Die Botschaft, die uns die Kriegstoten gerade am heutigen Volkstrauertag mit auf den Weg geben, ist eindeutig und spiegelt sich in der Devise des Volksbundes wider:

**Gemeinsam für den Frieden.**

*Jörg Raab*

**Download:**

[volksbund.de/mediathek](https://volksbund.de/mediathek)

**Weitere Infos:**

[gedenkportal.volkstrauertag.de](https://gedenkportal.volkstrauertag.de)

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

Landesverband Bayern

Maillingerstraße 24

80636 München

Tel.: 089-18 80 77

Fax: 089-18 66 70

E-Mail: [bayern@volksbund.de](mailto:bayern@volksbund.de)

**Spendenkonto:**

IBAN: DE 84 7002 0270 6840 0977 71

# Totengedenken

## **Wir denken heute**

an die Opfer von Gewalt und Krieg,  
an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

## **Wir gedenken**

der Soldaten, die in den Weltkriegen starben,  
der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder  
danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und  
Flüchtlinge ihr Leben verloren.

## **Wir gedenken derer,**

die verfolgt und getötet wurden,  
weil sie einem anderen Volk angehörten,  
einer anderen Rasse zugerechnet wurden,  
Teil einer Minderheit waren oder deren Leben  
wegen einer Krankheit oder Behinderung  
als lebensunwert bezeichnet wurde.

## **Wir gedenken derer,**

die ums Leben kamen, weil sie Widerstand  
gegen Gewaltherrschaft geleistet haben,  
und derer, die den Tod fanden, weil sie an  
ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

## **Wir trauern**

um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage,  
um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung,  
um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte,  
die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

## **Wir gedenken heute auch derer,**

die bei uns durch Hass und Gewalt Opfer geworden sind.  
Wir gedenken der Opfer von Terrorismus und Extremismus,  
Antisemitismus und Rassismus in unserem Land.

## **Wir trauern mit allen,**

die Leid tragen um die Toten und  
teilen ihren Schmerz.

**Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den  
Menschen und Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den  
Menschen zu Hause und in der ganzen Welt.**